

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 8

Artikel: Katholische Krokodilstränen um Portugal
Autor: Kirchmayr, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 8 58. Jahrgang

Aarau, August 1975

Sie lesen in dieser Nummer ...

Aussetzen von Tieren: Ja oder Nein

Die christlichen Kirchen und der Tanz

Leserbrief

Katholische Krokodilstränen um Portugal

Am 25. April 1974 wurde das klerikal-faschistische Regime Portugals durch einen militärischen Staatsstreich gestürzt. Nach 48 Jahren Finsternis, zu deren Entstehung der Katholizismus einen entscheidenden Beitrag geleistet hatte, zeigten sich auf dem westlichen Teil der Pyrenäenhalbinsel wieder die ersten Strahlen der Freiheit. Die Sonne begann über das portugiesische Volk, insbesondere über den proletarischen und freisinnigen Teil desselben zu leuchten, um eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung bauen zu können. Der gegen Faschismus und Kolonialismus gerichtete Militärputsch eines

Kreises fortschrittlicher Offiziere wurde von den Massen mit unbeschreiblichem Jubel zur Kenntnis genommen, dem sich zum Schein sogar der Episkopat anschloss, um auch unter dem neuen Regime für die Kirche Privilegien erschwandeln zu können. Fast ein halbes Jahrhundert diente die römische Kirche dem portugiesischen Faschismus und Feudal-Kapitalismus, der sie mit Vorrechten ausstattete, in der richtigen Erkenntnis, dass ein von der Geistlichkeit verdummes Volk leichter zu regieren und auszubeuten sei als eine gebildete Nation mit liberalen und sozialistischen Idealen.

Portugals Klerikale glaubten mit der dem Christentum und anderen Religionen eigentümlichen Rechthaberei, auch nach der demokratischen Militärrevolution ebenso zu den Etablierten gehören zu dürfen wie während des autoritären Regimes von 1926 bis 1974. Man mutete der öffentlichen Meinung und der unterdrückten Bevölkerung zu, die Tatsache zu vergessen, dass die 1910 errichtete Demokratie nicht zuletzt durch die Wühlarbeit konfessionell gebundener Konservativer und Faschisten in Trümmer gehen musste, weil sich katholische Fanatiker nicht mit der nach der Aufhebung der Monarchie eingeführten Religionsfreiheit und Trennung der Kirche vom Staat abfinden konnten. Fast ein Jahrtausend lang wurden in Portugal alle nichtkatholischen Kulte und der Atheismus unterdrückt und ihre Anhänger schweren Schikanen ausgesetzt. Diese herrliche Zeit ging zunächst im Jahre 1910 mit dem Sieg der Republikaner zu Ende. Das revolutionäre Regime

verfügte die Abschaffung aller kirchlichen Vorrechte, um die Voraussetzungen für einen demokratisch-laizistischen Staat und eine kultivierte Gesellschaft zu schaffen. Wie in den USA, Frankreich usw. schon längst selbstverständlich, sollten nun auch die Portugiesen die religiöse Freiheit erhalten. Dieser Plan passte aber dem an Macht und Reichtum gewöhnten Katholizismus keineswegs in den Kram, und er begann den neuen Staat systematisch zu zerstören, indem gegen gewählte Regierungen Aufstände angezettelt und dem Ausland weisgemacht wurde, in Portugal werde die Kirche von den Gottlosen verfolgt. Mag sein, dass dort und da als Reaktion auf die jahrhundertelangen Verfolgungen der Protestanten und Freidenker durch katholische Machthaber tatsächlich Priester und gläubige Laien ungerecht behandelt worden sind, aber im grossen und ganzen wollte das nach 1910 errichtete liberale Regime nur ein weltliches Schulwesen aufbauen, die Ehegesetzgebung dem kirchlichen Druck entziehen und den Nichtkatholiken volle staatsbürgerliche Rechte verschaffen. Dass in Einzelfällen mit der Entklerikalisierung des Landes Ausschreitungen gegen Katholiken vorgekommen sind, mag stimmen, ist jedoch nicht die Regel gewesen und ausserdem als Revanchemassnahme gegen die gerade überwundene kirchliche Verfolgungssucht verständlich. Einige Kirchenverfolger dachten sich wahrscheinlich, warum soll die lediglich ihre alten Privilegien verlieren und nicht dafür bestraft werden, dass sie bis 1910 im

Herzlichen Dank

all jenen, die nunmehr ihr «Freidenker»-Abonnement bezahlt haben, besonders, wenn sie den Betrag noch erhöhten. Wenn wir nicht allen Spendern unsere dankbaren Gefühle brieflich mitteilen, senden sie bitten, sich mit diesem gedruckten Dank zu begnügen, so liegt das daran, dass wir im Zeichen der Rezession Porti und Arbeitszeit sparen wollen.

Andererseits schmerzt es uns, feststellen zu müssen, dass einigen Einzelmitgliedern und «Freidenker»-Bezügern unsere Zeitschrift nicht soviel wert ist, dass sie uns die bescheidenen Fr. 12.— für das Abonnement zukommen liessen. Vielleicht holen sie es doch noch nach?

Geschäftsleitung und Redaktion

Zusammenwirken mit der Staatsgewalt Protestanten und Freidenker um ihre Arbeitsplätze brachte, ihnen die Freiheit und zumindest indirekt auch das Leben nehmen konnte, ganz abgesehen davon, dass sie wesentlich zur Hemmung des sozialen Fortschrittes und der Volksbildung beigetragen hatte. Im allgemeinen aber standen die antikirchlichen Repressalien in keinem Verhältnis zu dem vorher praktizierten katholischen Terrorismus. Dennoch versuchte der klerikale Propagandaapparat der Weltöffentlichkeit weiszumachen, in Portugal werden Menschenrechte missachtet und die Christen verfolgt, um ein totalitäres atheistisches Regime aufzurichten. Auf diese Weise sollte der Boden für die Wiederherstellung der Kirchenmacht bereitet und der öffentlichen Meinung in der weiten Welt Sand in die Augen gestreut werden. Um auf übernatürliche Hilfen hinweisen zu können, liessen 1917 gerissene Katholiken in Fatima Maria erscheinen. Dieses «Wunder» sowie das Bündnis zwischen Kapital und Säbel vollbrachten dann 1926 endlich ihr teuflisches Werk. Eine reaktionäre Offiziersclique unter General Carmona nützte das nicht zuletzt von Katholisch-Konservativen provozierte Chaos in der Republik aus, um die ganze Demokratie samt deren liberalen Einrichtungen zu beseitigen. Schritt für Schritt bauten die rechtsgerichteten Militärs im Bunde mit christlichen «Demokratien» und Salazar, profitgierigen Grossgrundbesitzern und Kapitalisten einen autoritären Ständestaat auf, der sich in den päpstlichen Sozialenzykliken sein theoretisches Rüstzeug holte.

Alle Parteien wurden verboten und nur eine christlich ausgerichtete Nationale Union zugelassen. An die Stelle freier Gewerkschaften traten staatlich gelenkte Syndikate, welche mehr Unternehmer- als Arbeiterinteressen wahrzunehmen hatten, mögen auch theoretisch beide gleichberechtigt gewesen sein. Regimefeinde wanderten ins Gefängnis, von denen etliche allem Anschein nach zu Tode gefoltert wurden. Im sozialen Bereich geriet Portugal immer mehr ins Hintertreffen, denn das autoritäre katholische Regime machte aus dem Lande das Armenhaus Europas. So gut wie kein Interesse zeigten die neuen frommen Machthaber an der Volksbildung, was dazu führte, dass noch um 1970 rund

40 Prozent der Bevölkerung nicht lesen und schreiben konnten, denn Analphabeten lassen sich von Kirche und Staat leichter führen und für dumm verkaufen als Gebildete. Die Schulpolitik legte mehr Wert auf den Religionsunterricht und das obligate Kruzifix in Klassenräumen als auf die Ueberwindung des Analphabetentums. Mit einem Zynismus sondergleichen weigerte sich Salazar, der fromme Regierungschef, für den sozialen Fortschritt hohe Geldausgaben zu bewilligen, denn die Geldwertstabilität war ihm wichtiger als das menschliche Wohlergehen. Analog den österreichischen Dollfüsslern und Schuschniggs wurde in Friedenszeiten zugunsten einer wohlhabenden Minderheit eine gegen die Arbeiterschaft gerichtete Deflationspolitik betrieben. Doch plötzlich, als um 1960 in den Kolonien Eingeborene Aufstände gegen die christliche weisse Herrschaft begannen, warfen die klerikalfaschistischen Machthaber in Lissabon ihre bis dahin so emsig praktizierte Sparpolitik über den Haufen, um mit Hilfe der Notenpresse einen kostspieligen Krieg finanzieren zu können. Hier zeigte sich auf besonders irritierende Weise geradezu handgreiflich der brutale Zynismus des katholischen Salazarismus: zur Erhaltung, Verbesserung und Verlängerung des menschlichen Lebens war die Geldwertstabilität nicht in Frage gestellt worden, wohl aber zur Führung eines Kolonialkriegs, der Tausende Tote und Zehntausende Verwundete fordern sollte. Zur Errichtung eines gigantischen Kriegsapparates gab die sich auf christliche Moral und abendländische Kultur berufende portugiesische Rechtsregierung Unsummen Geldes aus, hingegen knauserte sie bei den Sozialausgaben.

Diesem unsozialen klerikalfaschistischen System, welches in West- und Mitteleuropa die Sympathien vieler christlicher «Demokraten» genossen hat, wurde im Frühjahr 1974 endlich ein Ende bereitet. Was kaum noch jemand zu hoffen gewagt hatte, trat ein, zum Beispiel eine wenigstens beschränkte Pressefreiheit und das Recht zur Bildung politischer Parteien. Im Umgang mit Freiheit und Demokratie unerfahren, zeigten sich freilich bald auch gewisse Kinderkrankheiten, die ältere Demokratien bereits überwinden konnten. Das neue linksgerichtete Regime schritt unverzüglich zur Ar-

beiter- und Frauenemanzipation und schränkte den kirchlichen Einfluss ein, was zu einer gespannten Lage zwischen Klerus und der Armee führte.

Geistliche Würdenträger, die jahrzehntelang mit dem Faschismus paktiert und dessen Unterdrückungsmethoden zumindest stillschweigend gebilligt hatten, sehen auf einmal Menschenwürde und Demokratisierung bedroht und entrüsten sich auf pharisäerische Weise über gelegentliche Uebergriffe der Linksextremisten. Tatsächlich geht es der Kirche jedoch nicht um die Sicherung der demokratischen Grundrechte, sondern um die eigenen Privilegien. Das neue Regime will Staat und Gesellschaft säkularisieren, also künftighin klerikale Schikanen unmöglich machen. Weil man den Klerikalismus daran hindert, Andersdenkende zu verfolgen, fühlt er sich bereits unterdrückt. Faktisch laufen die katholischen Unkenrufe in Portugal auf die Geschichte mit dem Hasen hinaus, der einen Jagdhund angegriffen haben soll. Wenn überhaupt, dann haben nur jene wenigen kirchlichen Würdeträger Portugals ein Recht zur Kritik, die während des Salazarregimes oppositionelle Erklärungen abgaben, wie z. B. der Bischof von Porto. Das Gros der portugiesischen Priesterschaft soll gefälligst den Mund halten, denn diese ist so diskreditiert, dass selbst die Duldung ihrer Weiterexistenz schon ein Akt der Grossmütigkeit der militärischen Linksregimes sein kann. Streng genommen müsste Portugals römisch-katholische Kirche wegen ihrer Kollaboration mit dem Faschismus nicht nur mit dem Verlust ihrer Vorrechte, sondern unter Umständen sogar mit ihrer Auslöschung bestraft werden, denn die anderen etablierten Organisationen des überwundenen Ständestaates wurden ebenfalls verboten. Man ist dabei, dem Kapitalismus das Rückgrat zu brechen, wieso verschont man den Klerikalismus, der doch ebenso wie jener zu den Säulen des Faschismus gehört hatte? Im weltlichen Bereich werden nur solche Parteien erlaubt, die während der faschistischen Zeit verboten gewesen sind oder jedenfalls nicht zu den Machträgern gehört haben. Konsequenterweise dürften daher religiösweltanschaulich nur solche Gruppen zugelassen sein, die von 1926 bis 1974 nicht zu den Privilegierten gehörten, also nichtkatholische Glaubensge-

meinschaften. Protestanten und Freidenker haben in der Zeit der Rechtsdiktatur nicht viel zu lachen gehabt. Daher haben sie im stärkeren Masse als die katholische Kirche ein Anrecht auf Gleichberechtigung und Schutz durch die revolutionären Behörden der von der Bewegung der Streitkräfte geführten portugiesischen Republik. Regierungskommissare sollten dafür sorgen, dass auch in den schwärzesten Gegenden Nordportugals die Macht der katholischen Geistlichkeit gebrochen und die volle Religionsfreiheit eingeführt werden kann. Ob es dem wutschnaubenden Klerus passt oder nicht, soll der Glaube als Privatsache erklärt und der Kirche der Status einer öffentlichen Korporation entzogen werden. Zu einem laizistischen System gehört auch ein konfessionsloses Schulwesen. Kirchliche Schulen sollten nur in geringer Anzahl geduldet werden und keine staatlichen Subventionen erhalten. Wünschenswert wäre der Aufbau einer sozialliberalen Gesellschaft in Portugal, die den von kirchlicher Bevormundung freien demokratischen Staat tragen soll. Schlecht wäre es, wenn es den Linksradikelel gelänge, eine kommunistische Volksdemokratie aufzurichten, denn solche ist zwar ein kleineres Uebel als der 1974 überwundene grossbürgerliche Klerikalfaschismus, aber immer noch negativ genug, um entschieden abgelehnt zu werden. Bei allem Respekt vor den vielen Opfern, die von Kommunisten in der Salazarzeit erbracht wurden, kann man ihnen aber nicht das Recht zusprechen, im Bunde mit den Streitkräften eine neue Tyrannei zu errichten. Bisherige Erfahrungen haben gezeigt, dass sich Liberalismus und Sozialdemokratie am besten zur Schaffung einer halbwegs menschlichen Staats- und Gesellschaftsordnung eignen. Daher soll der kommunistische Einfluss in Portugal beschränkt werden, obwohl dieser dem Klerikalismus, Faschismus und Feudalkapitalismus bei weitem vorzuziehen ist. Die für das neue Portugal durch den Kommunismus drohenden Gefahren sollten daher nicht so stark überschätzt werden, dass im Windschatten dieser Furcht erneut kirchlich gesinnte Kreise zur Macht kommen. 48 Jahre lang wurde Portugal von Klerikalen bedrückt, und diese Tatsache wiegt wesentlich mehr als der Herrschaftsanspruch der Kommunistischen Partei.

Aufruf an alle Mitglieder

Jedes Jahr treten einige Bestattungsredner von ihrem Amt zurück, bedingt durch Alter, Krankheit oder auch durch berufliche Beanspruchung. Alle paar Jahre sehen sich der Zentralvorstand und die Ortsgruppen gezwungen, sich mit diesem ernsten und sehr wichtigen Problem zu befassen. Wir sind zwar keine Bestattungsinstitution, sondern eine lebensbejahende aktive Gemeinschaft. Unsere Toten würdig selbst zu bestatten, ist jedoch eine unserer Aufgaben.

Beauftragt vom Zentralvorstand, bitte ich um die Anmeldungen aller Mitglieder, Damen und Herren, die gewillt sind, als neue Bestattungsredner zu amten.

Von der Ortsgruppe Bern hat sich Gsfr. G. Lehmann bereit erklärt, den Bestattungsrednerkurs durchzuführen. Gsfr. J. Stebler wird ein Referat halten. Kursort wird Bern sein, Lokal und Zeit würde jedem Teilnehmer bekannt gegeben. Spesen und Lehrmaterial soll zu Lasten der Ortsgruppen gehen. Von Vorteil ist es, wenn die Teilnehmer als Lehrmaterial die Bestattungsreden von unserem verstorbenen Gsfr. Brauchlin studieren würden.

Da Freidenker tätige Menschen sind, hoffen wir auf zahlreiche Anmeldungen aus allen Ortsgruppen bei:

A. Hersperger
Rämelstrasse 7
4055 Basel
Telefon 44 94 00

Im Namen des Zentralvorstandes mit freien Grüßen

A. Hersperger

Dem Jammern portugiesischer Bischöfe und europäischer Konservativer wegen der Gefahren einer Linksdiktatur ist mit Skepsis und einer grossen Portion Misstrauen zu begegnen, weil sie faschistischen Gewaltherrschaften zum Teil wohlwollend gegenüberstehen. Immerhin hat Portugals marxistisches Militärregime eine unsoziale Diktatur abgelöst und einen irrsinnigen Kolonialkrieg beendet, also dem Foltern und Töten ein Ende gemacht. Chiles christliche Generalsdiktatur hingegen wütet gegen das Volk mit Hinrichtungen, Folterungen, Verhaftungen, Herabsetzung der Reallöhne und Unterdrückung der Freiheitsrechte. Portu-

gals katholische Bischöfe und Pfarrer schimpfen über eine Regierung, die versucht, dem Volk mehr Freiheit und Wohlstand zu verschaffen. Chiles Hierarchy hingegen üben nur selten Kritik an der barbarischen Militärdiktatur; meistens schweigen sie zu den Verbrechen der Mächtigen, zum Teil arbeiten sie offen mit den Mördern zusammen. Spricht das nicht Bände für die «Moral» massgebender römisch-katholischer Kirchenführer?

Franz Kirchmayr
in «Europäische Kirchenfreie Rundschau» Wien
Juni/Juli 1975

Aussetzen von Tieren: JA oder NEIN?

Ein zentrales Anliegen des Naturschutzes besteht im Erhalten, Pflegen und Fördern der natürlichen Vielfalt. Der moderne Mensch wirkt in einer andern Richtung. Nicht nur die Siedlungen verlieren ihr typisches, örtlich geprägtes Gesicht und nehmen einer internationalen Charakter an. Im Be-

streben, grosse Erträge zu erzielen, fördert auch der Landwirt grossflächige Monokulturen. Möglichst reine Bestände an Nutzpflanzen ersetzen den früheren Artenreichtum. Bietet das Ansiedeln von Tieren das gesuchte Mittel zur Vielfalt? Es lohnt sich, darüber einige Gedanken anzustellen.